

Die blutige Geburt Bangladeschs

Autor: Gerhard Klas
Regie: Maria Ohmer
Redaktion: Udo Zindel
Sendung: Freitag, 25. März 2011, 8 Uhr 30, SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Besetzung:
Erzähler
Übersetzer
Übersetzerin

Musik:

„The Concert for Bangladesh“, George Harrison and friends

Erzählerin:

„Mein Freund kam zu mir, mit Trauer in seinen Augen, er bat mich um Hilfe, bevor sein Land stirbt“ – Ex-Beatle George Harrison singt diese Zeilen vor 40.000 politisch

Engagierten, Hippies und Studentenrebellens. Zweimal ist New York Citys größter Konzertsaal Madison Square Garden ausverkauft, an diesem 1. August 1971. In nur fünf Wochen war es Harrison gelungen, das bis dahin größte Solidaritätskonzert der Welt zu organisieren: Das „Concert for Bangladesh“ – für ein Land im Krieg.

Erzählerin:

Mit ihm stehen befreundete Rockstars auf der Bühne – alle ohne Gage: Ravi Shankar, Bob Dylan, Eric Clapton, Billy Preston, Leon Russell und viele andere. Eine Viertelmillion Dollar spielen sie ein – dringend benötigte Hilfe für Millionen Flüchtlinge aus Ostpakistan, das um seine Unabhängigkeit von Westpakistan kämpft. Es ist einer der erfolgreichen Freiheitskämpfe – und eine der großen Tragödien – des 20. Jahrhunderts.

Ansage:

Die blutige Geburt Bangladeschs. Eine Sendung von Gerhard Klas.

Atmo:

Britische Nachrichten

Erzählerin:

Die Vorgeschichte dieses Freiheitskrieges reicht bis in die letzten Tage der britischen Herrschaft über Indien zurück. Aus dem riesigen, zerfallenden Kolonialreich gründeten sich Mitte August 1947 zwei neue, unabhängige Staaten: Pakistan und die Republik Indien. Aber anders als in diesem britischen Nachrichtenfilm, der die Kolonialzeit beschönigt, hatten die Briten ein schweres Erbe hinterlassen: Die Grenzen der neuen Staaten waren entlang religiöser Grenzen gezogen worden: In Pakistan lebten überwiegend Moslems, in Indien vorwiegend Hindus. Schon in den Wochen vor den offiziellen Staatsgründungen hatten sich riesige Flüchtlingstrecken in entgegengesetzte Richtungen bewegt: Hindus flohen aus Pakistan nach Indien, Muslime aus Indien nach Pakistan. Pogrome zwischen den verfeindeten Glaubensgemeinschaften forderten eine Million Tote.

Von Anfang an standen sich beide Staaten feindlich gegenüber. Schon im Oktober 1947 kam es zum ersten Krieg zwischen Indien und Pakistan – um die bis heute umstrittene Region Kaschmir. Doch Pakistan hatte noch andere gravierende Probleme: Sein westlicher und östlicher Landesteil lagen 2.000 Kilometer auseinander: Westpakistan mit der Hauptstadt Islamabad lag am Arabischen Meer, Ostpakistan am Golf von Bengalen. Es waren ungleiche Brüder: Im vergleichsweise wohlhabenden Westpakistan wurde Urdu – zu Deutsch: Perso-Arabisch – gesprochen. Im bevölkerungsreicheren, aber bitterarmen Ostpakistan sprach man Bengali. Zwischen beiden Landesteilen dehnte sich das riesige Nordindien.

Das waren die Vorzeichen des Konfliktes, der 1971 zur Teilung Pakistans führte – und abermals mehr als eine Million Tote forderte. Ein bis heute kaum aufgearbeiteter Genozid, an dem sich auch westliche Staaten schuldig gemacht haben – und der das arme und vom Klimawandel bedrohte Bangladesch bis heute belastet.

Atmo:

Muezzin

Erzählerin:

Wenn Hunderte Muezzine frühmorgens zum Gebet rufen und die Stadt erwacht, breitet sich ein Klangteppich über Dhaka, die Hauptstadt von Bangladesch. 90 Prozent der Bangladeschis sind muslimischen Glaubens. Doch sie wollten – im Gegensatz zur Zentralregierung in Westpakistan – den Islam nicht als Staatsreligion festschreiben. Angehörige anderer Glaubensgemeinschaften sollten bewusst nicht ausgrenzt werden.

Gesang:

Ekushey February

Erzählerin:

Schon 1952, nur fünf Jahre nach der Staatsgründung, kam es zum ersten Mal zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen den ungleichen Landesteilen. Jedes Jahr am 21. Februar gedenken die Menschen in Bangladesch der Opfer von damals. Viele Kilometer lang sind die Prozessionen, die am Märtyrer-Denkmal im Zentrum Dhakas vorbeiziehen. Auf Befehl der Regierung in Islamabad waren unbewaffnete Studenten von der Polizei zusammen geschossen worden, weil sie gegen einen Erlass des Regimes protestiert hatten, Urdu zur alleinigen Amtssprache zu ernennen, obwohl in Ostpakistan nur Bengali gesprochen wurde. Die Vereinten Nationen erklärten den 21. Februar später im Gedenken an diese Proteste zum Tag der sprachlichen Vielfalt.

Auch wirtschaftlich war Ostpakistan benachteiligt: Obwohl dort mehr Menschen lebten, gab die Regierung in Islamabad den Löwenanteil ihres Budgets aus, um die Entwicklung Westpakistan zu fördern. Darunter auch die Entwicklungsgelder aus den USA, die an Pakistan – einen Bündnispartner im Kalten Krieg – damals großzügig flossen. Als Folge dieser Politik lebten 1971 mehr Menschen in Ostpakistan in Armut als bei der Staatsgründung 1947. Als Militärdiktator General Yahya Khan wählen ließ, erhielt die linksliberale, auf Unabhängigkeit bedachte Awami-League in Ostpakistan 98 Prozent der Stimmen und gewann damit die absolute Mehrheit im Parlament in Islamabad.

Doch die Militärregierung akzeptierte den Wahlsieg nicht. Damit löste sie einen Aufruhr in Ostpakistan aus. Die Bengalen fühlten sich betrogen. Anfang März 1971 gingen Hunderttausende auf die Straße. Die von General Yahya Khan geführte Zentralregierung in Islamabad mobilisierte ihre Armeeeinheiten in Ostpakistan und ließ die Proteste niederschlagen. Dennoch fanden sich am 7. März mehr als eine Million Ostpakistanis auf der großen Pferderennbahn in Dhaka ein. Sie warteten gespannt auf die Rede Mujibur Rahmans, des Parteichefs der Awami-League.

O-Ton – Mujibur Rahman, darüber Übersetzung:

Meine lieben Brüder, ich bin heute mit schwerem Herzen zu euch gekommen. Ihr alle wisst, wie sehr wir uns bemüht haben. Es macht mich traurig, dass die Straßen von Dhaka, Chittagong, Khulna und Rangpur mit dem Blut unserer Brüder getränkt werden. Aber das bengalische Volk ruft nach Freiheit, will überleben und für seine Rechte streiten. Ihr habt der Awami League zum Sieg verholfen, also habt ihr einen Anspruch darauf, dass eine verfassungsgemäße Regierung aufgestellt wird.

Erzählerin:

Mujibur Rahman mit seinem markanten Schnurrbart war ein einfacher Mann aus der Mittelschicht, gebildet und – wie Freunde von ihm sagten – viel zu wenig auf seine eigene Sicherheit bedacht. Obwohl er keine formale Erklärung abgab, bekannte er sich doch zum Ziel der Unabhängigkeit. Seine Zuhörer jubelten.

Dann ging es Schlag auf Schlag: General Tikka Khan, der später als „Schlächter von Bengalen“ in die Annalen eingehen sollte, flog nach Ostpakistan. Am 25. März startete unter seinem Kommando die „Operation Searchlight“. Mofidul Hoque, Verleger, Zeitzeuge, Mitbegründer und Kurator des Unabhängigkeitsmuseums von Bangladesch, erinnert sich:

O-Ton – Mofidul Hoque, darüber Übersetzung:

Als die pakistanische Armee an diesem Tag aus ihren Kasernen ausrückte, töteten die Soldaten wahllos. Sie griffen die Schlafsäle auf dem Universitätsgelände an, vor allem die der Hindu-Studenten, ebenso die Wohnhäuser der Professoren. Man hatte den Soldaten gesagt, dass diese Lehrer die Wurzel allen Übels seien. Die würden den Studenten falsche Überzeugungen vermitteln und seien die Feinde Pakistans.

Atmo:

Panzer und Infanterieeinheiten

Erzählerin:

Sheik Mujibur Rahman hatte darauf verzichtet, sich zu verstecken und ließ sich verhaften. Er kam mit dem Leben davon, weil die pakistanischen Militärherrscher keine Märtyrer schaffen wollten. Er wurde festgenommen, nach Westpakistan verschleppt und des Landesverrats beschuldigt. Gleichzeitig attackierte die Armee vermeintliche Zentren der bewaffneten bengalischen Opposition. Panzer und Infanterieeinheiten stürmten Polizeistationen und Kasernen, in denen bengalische Truppen stationiert waren. Letztere unterlagen – nach heftigen Kämpfen. Die armseligen Hütten der Slums setzten Soldaten mit Flammenwerfern in Brand und schossen auf die fliehenden Bewohner.

O-Ton – Mofidul Hoque, darüber Übersetzung:

Beinahe jede Familie hat gelitten. 75 Millionen Menschen lebten damals in Bangladesch. Soldaten brandschatzten die Dörfer, mordeten, vergewaltigten. Zehn Millionen Menschen flohen nach Indien und fanden Zuflucht in Flüchtlingslagern. Über die interne Vertreibung gibt es keine gesicherten Zahlen. Drei Millionen Menschen wurden ermordet, 200.000 Frauen vergewaltigt.

Erzählerin:

Zeugen dieses Blutbades waren unerwünscht. Deshalb wurde die ausländische Presse, die bereits in einem Hotel in Dhaka zusammengepfercht war, Ende März nach Westpakistan ausgeflogen. Aber viele Diplomaten blieben, unter ihnen auch der US-amerikanische Generalkonsul Archer Blood. Zusammen mit anderen Konsulatsmitarbeitern telegraphierte er am 6. April 1971 angesichts der Gräueltaten an das US-Außenministerium:

Zitat:

In der Überzeugung, dass die Strategie der Vereinigten Staaten die jüngsten Entwicklungen in Ostpakistan betreffend weder unseren moralischen Interessen

noch unseren nationalen Interessen zuträglich ist, halten es viele verantwortliche Mitarbeiter des Generalkonsulats für ihre Pflicht, deutlich darauf hinzuweisen, dass sie mit der politischen Grundlinie nicht einverstanden sind. Unsere Regierung hat es versäumt, die Unterdrückung der Demokratie zu verurteilen. Unsere Regierung stimmte nach Kräften die westpakistanisch dominierte Regierung versöhnlich und minderte den internationalen Druck auf sie, der wahrscheinlich und verdientermaßen ihrem Ansehen geschadet hätte. Nach Ansicht vieler Beobachter hat unsere Regierung ihren moralischen Bankrott erklärt.

Erzählerin:

US-Generalkonsul Archer Blood benutzte damals als Erster offiziell das Wort Völkermord. Sein Appell fand aber kein Gehör bei der US-Regierung. Stattdessen wurde er von seinem Posten abberufen. Pakistan war schon damals ein von den USA hochgerüsteter Staat und wichtiger Bündnispartner in der Region, protegiert von US-Präsidenten Richard Nixon und seinem Sicherheitsberater Henry Kissinger, der zwei Jahre später den Friedensnobelpreis erhalten sollte. Beide standen unbeirrbar an der Seite des Militärdiktators Yahya Khan, der sich am 31. Juli 1971 auf einer internationalen Pressekonferenz rechtfertigte.

O-Ton – Yahya Khan, darüber Übersetzung:

Das sind doch alles völlig übertriebene Lügen: Die Armee verfolgt niemanden. Sie versucht, die Bevölkerung von Ostpakistan vor den bewaffneten Rebellen zu schützen, die von den Sezessions-Ideen der Awami-League so begeistert sind. Wie kommt ihr Leute also dazu, über Genozid und Unterdrückung durch die Armee zu sprechen? Es ist doch eine Tatsache, dass keine Regierung der Welt diese Situation der Rechtlosigkeit und Brutalität gegen die eigenen Leute erlauben würde.

Erzählerin:

Eine an Zynismus kaum zu überbietende Rechtfertigung für das Morden, meint Mofidul Hoque, ein Morden, das von den Westmächten toleriert wurde.

O-Ton – Mofidul Hoque, darüber Übersetzung:

1971 war die Welt in zwei Lager aufgeteilt: der sogenannte Westen, der sich selbst "freie Welt" nannte, und der sozialistische Block. Innerhalb der Vereinten Nationen war an keinen Konsens zu denken. Dort gab es auch noch eine dritte Gruppe, die der Blockfreien Staaten. Aber die Westmächte unterstellten, dass die Blockfreien in Wirklichkeit mit dem sozialistischen Block zusammen arbeiteten. Unter diesen Bedingungen begann der Kampf für Bangladesch. Indien war die führende Macht des Subkontinents und gleichzeitig die wichtigste Sprecherin der Bewegung der Blockfreien. Indien pflegte auch gute Beziehungen mit der Sowjetunion. Also meinten die Westmächte, es handele sich um eine Verschwörung der beiden, um Pakistan zu zerstören.

O-Ton – Majo Ziaur Rahman:

"I, Major Ziaur Rahman, hereby declare the independence of Bangladesh on behalf of our great leader, Sheik Mujibur Rahman".

Erzählerin:

Vor seiner Festnahme hatte Sheik Mujibur Rahman noch festgelegt, dass Major Ziaur Rahman, ein bengalischer Offizier im Dienste der pakistanischen Armee, die

Unabhängigkeit Bangladeschs erklären sollte. In der Hafenstadt Chittagong hatten er und seine Truppen von den Massakern in Dhaka gehört. Sie hatten ihre westpakistanischen Offiziere getötet und anschließend über einen kleinen Sender die Unabhängigkeitserklärung verlesen. Unterstützt von bengalischen Truppen schlossen sich angesichts der Brutalität der westpakistanischen Einheiten und ihrer Kollaborateure viele Zivilisten den Mukti Bahini an, den bewaffneten Freiheitskämpfern. Militärisches Training erhielten sie im indischen Bundesstaat Westbengalen. Denn die indische Regierung hatte großes Interesse daran, ihren „Erzfeind“ Pakistan zu schwächen. Aus Indien kamen außerdem die für den Unabhängigkeitskampf wichtigen Waffenlieferungen. Auch Mofidul Hoque unterstützte die Mukti Bahini.

Musik

Hymne der Befreiungsbewegung

Übersetzung:

Bangladesch wird siegen.
Mit Sicherheit.
In der tiefsten Dunkelheit
haben sich Millionen erhoben.
Die Sonne wird wieder aufgehen.

Erzählerin:

Die Hymne der Befreiungsbewegung sollte den Mukti Bahini Hoffnung machen. Sie blieben nicht auf sich gestellt – auch in anderen Teilen der Welt wurde der Freiheitskampf der Bengalen unterstützt.

Musik:

Intro „Concert for Bangladesh“

Erzählerin:

Künstler, Intellektuelle, Menschenrechtsorganisationen, anarchistische Gruppen, linke Parteien und Regierungen unterstützten den Kampf und klagten die Gräueltaten der pakistanischen Armee an: z. B. der US-amerikanische Beat-Poet Allen Ginsberg, der französische Schriftsteller André Malraux, die deutsche Schlagersängerin Juliane Werding – und Ex-Beatle George Harrison, der sich wochenlang die Finger wund telefoniert hatte, um die Größen der Rockmusik zum „Concert for Bangladesh“ zusammenzubringen:

Atmo:

Applaus, Pfiffe

O-Ton – Mofidul Hoque, darüber Übersetzung:

In allen Großstädten der westlichen Länder gab es Demonstrationen. Inspiriert von der 68er Bewegung erhoben junge Menschen überall ihre Stimme gegen die Unterdrückung in Bangladesch und für die Unterstützung der Flüchtlinge. Es hat uns viel bedeutet, dass uns in dieser dunklen Zeit so viele gewöhnliche Leute mit ihrer Haltung Mut gemacht haben.

Erzählerin:

Trotz all dieser internationalen Solidaritätsbekundungen und aller Unterstützung ging der Krieg weiter. Denn nicht nur die US-Regierung unterstützte Pakistan, sondern auch die Volksrepublik China, die ihre Grenzstreitigkeiten mit Indien zuvor in einem Krieg zu ihren Gunsten entschieden hatte, und viele muslimische Staaten. Der Ostblock dagegen, der auf eine Schwächung des US-Bündnispartners Pakistan hoffte, und vor allem die Blockfreien Staaten, zuvorderst Indien, standen auf der Seite der Unabhängigkeitsbewegung. Die Fronten waren festgefahren, an eine diplomatische Lösung war nicht zu denken.

Den etwa 100.000 bewaffneten Kämpfern der Mukti Bahini gelang es, bis November einige Grenzregionen Bangladeschs unter ihre Kontrolle zu bringen. Aber es wurde auch klar, dass sie den Kampf gegen die hochgerüstete westpakistanische Armee alleine nicht gewinnen konnten. Anfang Dezember schließlich formte die indische Armee ein gemeinsames Kommando mit den Mukti Bahini. Sie kesselten die pakistanischen Truppen ein, deren Generäle am 16. Dezember 1971 kapitulierten.

O-Ton – Mofidul Hoque, darüber Übersetzung:

Sie wussten, dass der Krieg bald zu Ende sein würde und sie die Waffen strecken müssen. Aber vorher ermordeten sie noch die bengalischen Intellektuellen. Sie verschleppten sie, töteten gezielt und setzten dabei eine paramilitärische Gruppe ein, die sich aus religiösen Fundamentalisten rekrutierte.

Erzählerin:

Die Paramilitärs hatten Listen angelegt, mit den Namen bengalischer Wissenschaftler, Schriftsteller, Journalisten und Politiker. 250 Menschen, die auf den Listen standen, wurden systematisch ermordet.

In nur neun Monaten waren insgesamt bis zu drei Millionen Menschen dem Morden zum Opfer gefallen, vor allem Bauern, Arbeiter, Frauen und Kinder. In einigen ländlichen Regionen löschten Paramilitärs und die westpakistanische Armee bei Massensexekutionen ganze Dörfer aus.

Die ersten Jahre der Unabhängigkeit waren dennoch von Hoffnung geprägt – und von hochgesteckten Zielen, erklärt Mofidul Hoque.

O-Ton – Mofidul Hoque, darüber Übersetzung:

Grundlage der Verfassung, die Bangladesch 1972 verabschiedete, war der Sozialismus. Sie wurde später von den Militärdiktatoren geändert. Die Staatsgründung sah Demokratie vor, Säkularismus, das Recht auf Bildung und Gesundheit. Der Staat und die Regierung Bangladeschs sollten alles in ihrer Macht stehende tun, um das Wohlergehen der Bevölkerung zu gewährleisten.

Erzählerin:

Die ersten Wahlen 1973 bestätigten die Regierung, die sich an der Politik der Blockfreien Staaten orientierte. Dennoch war die junge Nation schon früh mit einer schweren Krise konfrontiert, wie der Außenminister Kamal Hossain im September 1974 auf einer Pressekonferenz in der damaligen Bundeshauptstadt Bonn berichtete.

O-Ton – Kamal Hossain, darüber Übersetzung:

Uns fehlen dieses Jahr 1,7 Millionen Tonnen Nahrungsmittel. Nach der Unabhängigkeit mussten wir zunächst alles in den Wiederaufbau investieren: die wichtigsten Eisenbahnbrücken waren zerstört, die Hafenanlagen funktionierten nicht mehr, die Fabriken mussten repariert werden. Dann kamen 1973 der Krieg im Mittleren Osten und die Ölkrise, die die Weltwirtschaft erschütterte. Als wäre das noch nicht genug, hat uns jetzt die schwerste Flutkatastrophe seit 20 Jahren heimgesucht. Diese Flut hat eine weitere Million Tonnen Nahrungsmittel vernichtet. Wenn wir die importieren, kostet uns das zusätzlich hunderte Millionen Dollar und wird unsere Haushaltsbilanz weiter verschlechtern.

Erzählerin:

Die Hungersnot, die bis Dezember dauerte, forderte erneut mehrere hunderttausend Tote. Der spätere Wirtschaftsnobelpreisträger Amartya Sen macht dafür in seinem Buch „Hunger und Armut“ auch die USA verantwortlich. Wenige Tage nach der Pressekonferenz des Außenministers von Bangladesch verweigerte die US-Regierung dem gebeutelten Land Nahrungsmittelhilfe, weil Bangladesch Jute nach Kuba exportierte. Das US-Außenministerium zwang die Regierung in Dhaka, den Handel einzustellen. Für den Verzicht auf diese wichtigen Exporteinnahmen kam schließlich die ersehnte Nahrungsmittelhilfe – für viele Hungernde allerdings zu spät.

Musik:

Tagore-Song

Erzählerin:

Die Hungerkrise läutete auch das Ende von Mujibur Rahman ein, der Bangladesch in die Unabhängigkeit geführt hatte. Ende 1974 rief er den Staatsnotstand aus. Einige Offiziere, die der Awami League feindlich gegenüber standen und auf mehr Distanz zum indischen Nachbarn setzten, sahen ihre Stunde gekommen. Unter ihrem Kommando marschierten am Morgen des 15. August 1975 drei Kompanien, in ihrer Mitte jeweils ein Panzer, vor das Haus von Mujibur Rahman in Dhanmondi, einem Mittelschichtsviertel in Dhaka. Sie stürmten das Haus, Mujibur Rahman kam – noch im Pyjama – die Treppe hinunter, um die Soldaten aufzuhalten. Er wurde sofort erschossen. In den Schlafzimmern und im Bad töteten sie seine Frau und die Kinder. Nur zwei seiner Töchter überlebten, weil die eine in Heidelberg studierte und die andere sie dort gerade besuchte. Die ältere der beiden, Sheik Hasina Wajid, beerbte später ihren Vater und ist heute Ministerpräsidentin von Bangladesch.

Auch nach der Unabhängigkeit haben vor allem Militärdiktatoren und Autokraten die Geschichte Bangladeschs geschrieben. Sie redeten die Opfer der Freiheitskämpfer klein und verweigerten den Bedürftigen unter ihnen sogar staatliche Hilfszahlungen. Später konnte die Awami League ihren gesellschaftlichen Einfluss wieder ausbauen und 2008 ist Bangladesch erneut zur repräsentativen Demokratie unter Sheik Hasina Wajid zurückgekehrt. Zwei Jahre später berief die Regierung von Bangladesch ein Tribunal zu den Kriegsverbrechen von 1971 ein. Obwohl weder die USA noch Pakistan angeklagt sind, setzt Mofidul Hoque große Hoffnungen auf das Tribunal.

O-Ton – Mofidul Hoque, darüber Übersetzung:

Auch wenn dieses Tribunal vor allem symbolisch ist, sollte sich die ganze Nation daran beteiligen, es sollte eine Wahrheitskommission werden. Wir müssen das Motiv erkennen und danach fragen, was in der Staatengemeinschaft schief gelaufen ist

und wie es zu diesem Ausbruch der Gewalt kommen konnte. Solche Gewalt bricht ja an vielen Orten der Welt immer wieder aus. Das ist nicht nur eine ungelöste Frage für Bangladesch, sondern für die ganze Welt. Die deutsche Erfahrung ist für uns auch sehr interessant: Bis heute werden Nazis rechtlich verfolgt und vor Gericht gebracht. Die jüngeren Generationen sind in die Erinnerungsarbeit eingebunden worden. Auch wir wollen Wahrheit und Gerechtigkeit. Wir wollen vergeben, aber wir werden niemals vergessen.

Atmo:

Klangcollage Shilpakala Kunstakademie

Erzählerin:

Aus Lautsprechern dröhnt es laut über den Campus der Shilpakala Kunstakademie im Zentrum von Dhaka. Die Sonne geht unter. Die langen Schatten der Betonhochhäuser am Rande des Campus verstärken den schaurigen Eindruck, den die „Sound & Light Show“ hinterlässt. Auf eine Kinoleinwand werden Fotos aus den neun blutigen Monaten des Freiheitskampfes projiziert, untermalt durch eine Klangcollage.

Eine fußballfeldgroße Grube auf dem Campus ist in kaltes, blaues Licht getaucht. Darin führen Studenten des Instituts für Theater und Design eine Performance auf, die an ein Die-In während der Vietnamkriegsproteste in den USA Ende der 60er Jahre erinnert: Auf mit Jutesäcken modellierten Hügeln liegen die Darsteller als Leichen. Erst zum Schluss stehen sie auf, imitieren kämpfende Guerillas und entrollen schließlich die Fahne des unabhängigen Bangladesch, eine große, orangefarbene Sonne auf tiefgrünem Hintergrund. Mit der Gedenkveranstaltung sollen Gelder für ein neues Unabhängigkeitsmuseum eingeworben werden.

Musik:

Muktiro Mundiro

Erzählerin:

Eine bengalische Sängerin stimmt das Lied Muktiro Mundiro an. Es erinnert an die Millionen, die für die Freiheit Bangladeschs ihr Leben lassen mussten. Jahanara Haque, eine ehemalige Unterstützerin des Freiheitskampfes, ist heute 73 Jahre alt und muss sich im Interview gegen das Stimmengewirr von jungen Leuten durchsetzen, die sich am nahegelegenen Buffet bedienen.

O-Ton – Jahanara Haque, darüber Übersetzung:

Sehen Sie sich diese jungen Leute an. Sie interessieren sich mehr für das Essen als für die Spenden, mit denen wir endlich unser neues Museum bauen wollen. Dabei gibt es nur wenige Nationen, die so viel Blut für ihre Freiheit lassen mussten. Sowa schmerzt. Aber auch die Awami League hat bis heute ihre Schwierigkeiten. Denn was bedeutet Freiheit? Für mich ist es auch die Freiheit von Hunger, von Analphabetentum, alle sollten Arbeit haben – in diesen Bereichen gibt es noch sehr viel zu tun. Aber dafür will ich nicht nur unsere Leute verantwortlich machen – es ist wieder mal, bitte entschuldigen Sie, der Westen: die Supermächte, die Weltbank, der Internationale Währungsfonds und die Welthandelsorganisation. Sie sind die Schuldigen, sie haben uns gelehrt, wie man zum Dieb wird und nur nach materiellen Werten strebt.

Erzählerin:

Das Buffet leert sich langsam. Einer der jungen Studenten, Musfiq, sagt, dass er nicht nur zum Essen gekommen ist, sondern sich sehr wohl für das Museum und die Erinnerung einsetzt.

O-Ton – Musfiq, darüber Übersetzung:

Es ist so lange her, dass der Befreiungskrieg erfolgreich zu Ende ging. Die Erinnerung verblasst und viele der jungen Generation wissen nicht mehr, um was es damals ging. Dabei könnte unsere Geschichte durchaus als Anregung verstanden werden. Sie ist unser Stolz, sie vermittelt uns, dass wir auch die schwierigsten Probleme bewältigen können, angefangen mit der Armut. Wenn wir uns von dieser Befreiung inspirieren lassen, können wir fast alles erreichen.

* * * * *
.. .. .